

**Andreas Hepp: Fernsehaneignung und Alltagsgespräche.
Fernsehnutzung aus der Perspektive der Cultural Studies**

Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1998, 278 S.,
ISBN 3-531-13213-X, DM 49,80

Es hat lange gedauert, bis sich die anglo-amerikanische Perspektive der Cultural Studies in der deutschen Medienforschung etablieren konnte. Eine zentrale Stellung in dieser Perspektive übernimmt der Begriff der Aneignung, wie ihn insbesondere Michel de Certeau geprägt hat. Seine Theorie bildet den Hintergrund für Andreas Hepps Dissertation über Fernsehaneignung und Alltagsgespräche. Danach ist das Fernsehen in die oralen Alltagskulturen der Gesellschaft eingebettet. Fernsehaneignung sei am sinnvollsten als „ein Prozeß der Vermittlung von den Alltagsdiskursen der Zuschauer mit denen des Fernsehens zu beschreiben“ (S.40).

Hepp möchte zeigen, daß Fernsehrezeption nicht isoliert und individuell verläuft. Er versteht sie als eine „soziale Veranstaltung“, bei der zwischen den Zuschauern in der „häuslichen Welt“ vielfältige Interaktionen auftreten, die die Aneignung der Programminhalte mitbestimmen. Der Kritik, Fernsehen sei asozial und unkommunikativ, wird entgegeng gehalten, daß beim gemeinsamen Fernsehen eine mindestens rudimentäre Kommunikationsverpflichtung bestehe.

Anhand qualitativer Analysen von Gesprächen, die sieben Lebensgemeinschaften beim gemeinsamen Fernsehen geführt haben, belegt Hepp, daß Fernsehen keineswegs schweigend verläuft. Das untersuchte Material entstammt dem DFG-Projekt „Über Fernsehen sprechen“ an der Universität Trier, für das in privaten Wohnungen über zwei Wochen hinweg sowohl die gesehenen Sendungen als auch die Unterhaltungen beim Fernsehen aufgezeichnet wurden. An ausgesuchten Beispielen hat der Autor die verschiedenen Formen von Zuschaueräußerungen systematisiert. Dabei wird deutlich, daß die Zuschauer Fernsehinhalte auf ihre eigene Alltagswelt hin aneignen. So werden etwa Kurzverweise, Phantasien, Scherze und Erinnerungen an persönliche Erfahrungen benutzt, um das Gesehene in den eigenen Alltags- und Wertehorizont zu integrieren. Hepp zeigt auch, wie die Zuschauer Emotionen beim Fernsehen gemeinsam erleben, Inhalte interpretieren und unter Umständen unterschiedliche Lesarten aushandeln.

Gesondert werden schließlich Aneignungsstile im Zusammenhang mit *gender* und häuslichen Rollen diskutiert. Die Materialbasis ist hier mit Konversationsanalysen aus nur einer Familie besonders schmal. Außerdem geht Hepp von einer groben, geschlechterstereotypen Idealtypologie aus, nach der etwa Fiktion, Gefühl und Multiperspektive dem Weiblichen, Realismus, Kontrolle und Bipolarität dem Männlichen zugeordnet werden. An den Gesprächen eines Familienvaters und seines Sohnes beim Sehen eines Fußballspiels glaubt Hepp, einen männlichen Aneignungsstil bestätigt zu finden. Ihm ist allerdings bewußt, daß *gender*-Positionen nur ein diskursives Konstrukt bilden. In der von ihm analysierten Familie hat der arbeitslose Vater die Hauptlast der Kinderbetreuung übernommen. Die Mutter hat

deshalb bessere Chancen als der Vater, ihre Lieblingssendungen ungestört zu sehen.

Der Autor hat insgesamt eine Vielzahl von Gesprächsmustern beim gemeinsamen Fernsehen gefunden, die er als eine Art „Katalysator“ bei der Aneignung von Inhalten interpretiert (S.209). Damit wird aber nicht unbedingt belegt, daß die Zuschauer dem Fernsehen tatsächlich so eigenmächtig gegenüberreten, wie dies der Autor offenbar annimmt, obwohl er selbst eine thematische Priorität des Fernsehgeschehens einräumt (S.70). Auch wenn die Zuschauer (gemeinsam) den Inhalten einen Sinn geben, der mit ihren persönlichen Alltagswelten verbunden ist, so mögen sich doch ihre jeweiligen Wertvorstellungen, Erfahrungen und deren Deutungen wiederum in hohem Maße auf mediale Diskurse stützen. Hepp würde diesen komplexen und schwer zu studierenden Zusammenhang sicher nicht leugnen. Immer wieder beweist der Autor in seinem Buch einen hohen Stand an methodischer und inhaltlicher Reflexion.

Tanjev Schultz (Berlin)